Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Ein Freund erzählt mir, in einer Schweizer Stadt habe ein Innenarchitekt einer Frau, die sich ein Klavier anschaffen wollte, davon abgeraten, weil dieses Instrument den Raum innenarchitektonisch schädige. Man muß das kommentieren, denn hier äußert sich eine Untugend der angewandten Kunst, die nicht einmalig ist: aus dekorativen Gründen wird kurzerhand eine gegebene Aufgabe mißachtet. Hier hätte der Innenarchitekt also die Aufgabe gehabt, ein Klavier sinnvoll in den Raum zu stellen oder diesen Raum sinnvoll auf das Klavier abzustimmen. Es ist keine leichte Aufgabe, zugegeben, denn ein Klavier ist nicht ohne weiteres ein Schmuckornament. Es ist Aufgabe eines jeden Architekten, bei der Lösung gewisse Gegebenheiten zu berücksichtigen. Er wird eher vor der Aufgabe stehen, den Bau nach den Bedürfnissen des Bauherrn zu richten als umgekehrt. In idealen Fällen kommen sich Bauherr und Architekt entgegen, und gute Lösungen sind schon deshalb entstanden, weil der Bauherr im Interesse einer reinen ästhetischen Lösung auf gewisse Wünsche verzichtet hat. Denn es gibt eben an und für sich begreifliche praktische Wünsche, die einer ästhetisch einwandfreien Lösung im Wege stehen, und wir sind die letzten, die behaupten, aus jedem Bündel von Wünschen könne der gute Architekt ein gutes Haus gestalten.

Nun zeigt es sich immer wieder, daß der Dekorateur, der Innenarchitekt, der Kunstgewerbler, um etwas Reines zu schaffen, naheliegendste logische oder praktische Gegebenheiten ignorieren will. Ein Schriftkünstler schrieb Mussolini mit drei sss, weil das ihm die Gelegenheit bot, eine künstlerisch kokette Lösung zu finden. Das ist ein krasser Fall, und wir bringen ihn nur, weil er durch seine Pointiertheit leichtfaßlich ist.

In unserm Fall spitzt sich das Krasse zu. Ein Innenarchitekt rät einer Frau, die musikalisch ist und daher im Klavier alles andere als ein Ding des überflüssigen Luxus erblickt, vom Kauf eines solchen Instrumentes ab. Er stellt die ästhetische, klavierfreie Zimmerlösung über die andere, die das Klavier einkalkuliert. Die Selbstverständlichkeit, mit der der Innenarchitekt diesen Vorschlag anbringt, muß stutzig machen. Sind wir so weit, daß das Dekorative in einem so selbstherrlichen Maße triumphieren darf?

Wir wissen, daß dieser Fall für die Innendekoration für heute keineswegs charakteristisch ist. Das behaupten zu wollen, wäre plumpste Demagogie. Unsere besten Innenarchitekten treiben ihre Kunst nicht in ein so sinnwidriges Extrem hinaus. Aber unser Fall ist charakteristisch für eine bestimmte Gattung von Kunstgewerblern. Ich meine jene, die den Formalismus über das Geistige stellen. Sie haben zu allen Zeiten gelebt und werden zu allen Zeiten leben. Es sind jene Künstler, die sich vom Leben und dem Reich des praktisch Gegebenen nur deshalb so weit entfernen, weil ... das leichter ist, als ein Gegebenes in Kunst umzuschmelzen. Ein Keramiker kann zu tollen, zu originellsten Lösungen kommen, wenn er das Naheliegendste, nämlich dem Topf einen waagrechten Boden zu geben, ignoriert.

*

Im Monat Mai sammelt das Schweizerische Rote Kreuz Mittel. Wir wissen, daß jene Leute, die eine Mittelbeschaffung durchzuführen haben, nicht zu beneiden sind. Vor allem dann nicht, wenn nicht zur Linderung einer Not aufgerufen wird, die dem Auge theatralisch sichtbar ist. Keine Kriegsgeschädigten drängen heute über unsere Grenzen, keine Flüchtlinge erscheinen mit Bündeln auf dem Rücken. Das Schweizerische Rote Kreuz lindert heute nicht eine solche «effektvolle» Not. Es sammelt vielmehr Mittel zur Bestreitung von Aufgaben, mit denen man nicht publizistisch Staat treiben kann. Aber es sind wichtige, es sind ernste Aufgaben, wir denken nur an den Blutspendedienst, der, wenn er nicht richtig funktioniert, das heißt, wenn er mangels Mittel nicht tadellos ausgebaut ist, Menschenleben gefährden kann.

Wenn das Schweizerische Rote Kreuz im bestimmten Augenblick versagt, muß das katastrophale Folgen haben. Man lese die Artikel in der Tagespresse, die über den Sinn der jetzigen Sammlung informieren: es sind Artikel von eher sachlicher als von emotioneller Haltung. Also nicht Artikel, die über Blut und Elend berichten; drum werden sie von stumpfen Lesern gerne übersehen. Wer sie aber, ohne Wunsch nach Attraktion, liest, wird sofort erkennen, wie wesentlich die Aufgaben sind, die unser Schweizerisches Rotes Kreuz heute und morgen zu lösen hat ... und wie wichtig es ist, daß wir gegenüber diesem Aufruf unserer vortrefflichen Einrichtung nicht mit Sammelmüdigkeit oder Geiz reagieren.

Selbstgespräche

Mann und Frau

Zusammenkleben ist noch kein Zusammenleben.

+

Die Ehe sollte ein Bindestrich sein, — oft ist sie nur ein dunkler Punkt.

+

Eine Ehe führen, verlangt Führung und gute Aufführung.

+

Wer es an Respekt fehlen läßt, macht sich suspekt.

+

Ehe, — das heißt vor allen Dingen geben und Rücksicht auf den Partner nehmen.

+

Viele leben unter einem Dach und haben sonst nichts Gemeinsames als eben dieses Dach.

+

Nur wer sich ganz gibt, darf etwas nehmen.

+

Liebe ist kluges Verstehen, zartes Erfühlen und gewissenhaftes Umsorgen des andern.

Chräjebüehl

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN
Fortis
Die gute Uhr beim Uhrmacher